

Pfarrer und Bürger

Pfarrer Johannes Schreiber verlässt Lintorf

Theo Volmert

Vier Pfarrer haben in einem Zeitraum von fast genau hundert Jahren die evangelische Gemeinde in Lintorf seelsorgerisch betreut. Eduard Dietrich war am 17. März 1851 nach Lintorf übersiedelt, Johannes Schreiber verlässt Lintorf am 1. Mai 1952, nachdem er 22 Jahre lang in unserem Heimatdorf das Wort Gottes verkündet hat. Am 20. März 1887 wurde Johannes Schreiber in Barmen geboren. Bereits sein Urgroßvater war Pfarrer, der Großvater Jurist, der Vater zuerst Pfarrer, dann Missionar in Sumatra und zuletzt Leiter der Rheinischen Mission in Barmen. Zwei Brüder des Lintorfer Plärrers waren ebenfalls Theologen, ein dritter Missionsarzt.



Johannes Schreiber besuchte bis zum 16. Lebensjahr das Barmer Gymnasium und nach dem Tode des Vaters das Gymnasium in Gütersloh. Nach dem Abitur studierte er Theologie in Tübingen, Halle, Utrecht und Berlin. Die beiden theologischen Examen bestand er 1911 und 1913, und am 3. Mai 1914 wurde er in der Antoniterkirche zu Köln ordiniert.

Seine erste Pfarrstelle fand er in Gahlen bei Wesel (1915—1931). Hier, in einer rein ländlichen Gemeinde, vorwiegend von Bauern bewohnt, lernte Johannes Schreiber bäuerliche Sitte und bäuerliches Brauchtum kennen, und er beschäftigte sich, soweit

das sein geistliches Amt zuließ, mit dem Studium der plattdeutschen Sprache und der Geschichte der Gemeinde. Im Jahre 1913 wurde er Nachfolger des Pfarrers Friedrich Kruse in Lintorf.

Hier war es seine Aufgabe, das Werk seiner bedeutenden Vorgänger fortzusetzen, und niemand wird leugnen, dass Pfarrer Schreiber die Würde seines geistlichen Amtes mit tiefem Ernst und unermüdlichem Eifer durchsetzte. Der Schlichtheit seines Wesens entsprach nach dem Urteil vieler evangelischer Gemeindeglieder eine sorgfältige und von großer Verantwortung getragene Textauslegung in seinen Predigten. Liturgischen Fragen und Problemen der Kirchengeschichte wandte er seine besondere Neigung zu und nicht zuletzt der musica sacra, der Musik zum Lob und Preis Gottes und seiner Schöpfung. Johannes Schreiber, selbst ausübender Musiker, förderte vor allem den Kirchengesang, und das bemerkenswert künstlerische Niveau des evangelischen Kirchenchores geht schließlich auch auf sein verständnisvolles Bemühen zurück.

Pfarrer Schreiber, das mag nicht unerwähnt bleiben, fühlte sich auch als verantwortlicher Bürger unserer Gemeinde. Er war aufgeschlossen allen kulturellen Fragen des Dorfes; besonders interessierte ihn die Geschichte unserer Heimat. So wird es niemand wundern, dass er einer der ersten Mitglieder des Vereins „Lintorfer Heimatfreunde“ wurde, dessen Pläne und Aufgaben in ihm stets einen warmherzigen Fürsprecher fanden.

Wie Pfarrer Schreiber selbst, so stammt auch seine Gattin, Martha Schreiber, geb. Genähr, aus einer alten Pfarrerrfamilie. Großvater und Vater waren langjährige Chinamissionare, und durch die Großmutter väterlicherseits ist sie wiederum mit der schwäbischen Pfarrerrfamilie Lechler verwandt. Diese alte Familientradition findet ihre Fortsetzung bei dem Sohn Johannes, der seit dem 1. November 1947 Theologie studiert (z.Z. in Bonn). Von den übrigen Kindern wohnt die Tochter



Margrit in den USA, Christa ist im Buchhandel, Dorle als Gärtnerin und Annie als Fürsorgerin tätig. Der Sohn Friedrich verbringt gegenwärtig als Austauschstudent einer Techn. Hochschule ein Studienjahr in den USA.

Nun verlässt Pfarrer Schreiber uns. Zum Glück, dürfen wir sagen, zieht er nur nach Angermund, wobei das „Nur“ sich einzig auf die geringe Entfernung von vier Kilometern bezieht! So hoffen wir, indem wir ihm und seiner Familie alles Gute wünschen, dass er nach wie vor ein echter Lintorfer bleiben möge, selbst wenn die Angermunder nicht ganz damit einverstanden sein sollten . . .

Wer mit rechtem Auge einen Sämann schreiten sieht über den dunklen Acker, dem rieselt Ehrfurcht in die Seele. Den Samen sammelt der Mensch, bereitet den Acker zum Empfang des Samens und bringt ihn in den Boden. Jetzt aber ist der Sämann einstweilen fertig; jetzt nimmt ihn Gott in seine Hand und tut das Wichtigste. Was kein Sämann, sähe er mit der Hand oder der Maschine, vermag: Er weckt den Lebenskeim im Samenkorn, lässt ihn sprengen den Grabesdeckel, durchbrechen der Erde harte Kruste und in hoffnungreichem Grün die Felder schmücken.

Jeremias Gotthelf

